

Die Ernte trocken in die Scheune  
schafft?"

8. Es herrschte tiefes Schweigen in  
der Runde,  
Doch nahm zuletzt das Wort ein würd'  
ger Greise  
Und sprach gewichtig mit berebtem Munde:  
9. „Der Fall ist ernst. Mit nichten  
wär' es weise,  
Mit übereilem Rathschluß einzugreifen;  
Wir handeln nicht unüberlegter Weise.  
10. Drum ist mein Antrag, ohne weit  
zu schweifen:  
Laßt uns auf nächsten Samstag uns  
vertagen!  
Die Zeit bringt Rath; sie wird die  
Sache reifen.“

11. Beschlossen ward, worauf er ange-  
tragen.  
Die Frist verstrich bei ew'gen Regen-  
schauern,  
Hinbrüten drauf und bräuchlichen Ge-  
lagen.  
12. Der Samstag kam und sah die-  
selben Mauern  
Umfassen noch des Landes Rath und  
Hort  
Und sah den leid'gen Regen ewig dauern.  
13. Der Landesmarschall sprach ein  
erstes Wort:  
„Höchmögende, nun thut nach eurer  
Pflicht!  
Ihr seht, der Regen regnet ewig fort;  
14. Wer ist es, der das Wort der  
Weisheit spricht?  
Wer bringt in unsers Sinnes düstre  
Nacht

Das lang' erwartete, begehrte Licht?  
15. Zur That! Ihr habt erwogen  
und bedacht.  
Ich wende mich zuerst an diesen Alten,  
Des Scharfsinn einmal schon uns Trost  
gebracht.  
16. Ehrwürd'ger Greis, laß deine  
Weisheit walten!“ —  
Der stand und sprach: „Ich bin ein  
alter Mann,  
Ich will euch meinen Rath nicht vor-  
enthalten.  
17. Wir sehn es vierzehn Tage noch  
mit an;  
Und hat der Regen dann nicht aufgehört —  
Gut, regn' es denn, so lang es will  
und kann!“ —  
18. Er schwieg; es schwiegen, die das  
Wort gehört,  
Noch eine Weile stannend — dann erscholl  
Des Beifalls Jubelnachklang ungestört.  
19. „Einstimmig,“ heißt es in dem  
Protokoll,  
„Einstimmig ward der Rathschluß an-  
genommen,  
Der nun Gesetzeskraft behalten soll.“  
20. So schloß ein Szecker Landtag, der  
zum Frommen  
Des Landes Weiseres vielleicht gerathen  
Als mancher, dessen Preis auf uns  
gekommen.  
21. So wie die Väter, stolz auf ihre  
Thaten,  
Nach bräuchlichen Gelagen heimgekehrt,  
Erschien die Sonne, trockneten die Saaten,  
Und schwankten heim die Wagen gold-  
beschwert.

### 85. Die drei Indianer. (Um 1832).

Von Nikolaus Venau. Gedichte. Stuttgart und Augsburg, 1858.

1. Mächtig zürnt der Himmel im Ge-  
witter,  
Schmettert manche Rieseneich' in Splitter,  
Uebertönt des Niagara Stimme,  
Und mit seiner Blitze Flammenruthen  
Peitscht er schneller die beschäumten  
Fluten,  
Daß sie stürzen mit empörtem Grimme.  
2. Indianer stehn am lauten Strande,  
Zuschau'n nach dem wilden Wogenbrande,

Nach des Waldes bangem Sterbgestöhne;  
Greis der eine, mit ergraumt Haare,  
Aufrecht überragend seine Jahre,  
Die zwei andern seine starken Söhne.  
3. Seine Söhne jetzt der Greis be-  
trachtet,  
Und sein Blick sich dunkler jetzt umnachtet  
Als die Wolken, die den Himmel schwärzen,  
Und sein Aug' versendet wildre Blitze  
Als das Wetter durch die Wolkenritze,